

Pressemitteilung

Neues Forschungsprojekt: Menschen mit Handikap im DDR-Alltag

Teilvorhaben untersucht Mobilitätstechnik und gebaute Umwelt

Neubiberg, 02. August 2018

Dr. Elsbeth Bösl von der Universität der Bundeswehr München untersucht mit einem neuen Forschungsprojekt den Alltag von Menschen mit Behinderungen in der ehemaligen DDR. Das Projekt ist Teil des Verbundprojekts „DisHist Menschen mit Behinderungen in der DDR“ mit der Universität Kiel. Im Mittelpunkt des Teilvorhabens stehen Mobilitätstechnik und gebaute Umwelt sowie damit einhergehende Aspekte von Inklusion und Exklusion.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR und dem SED-Unrecht. Dafür wurden bundesweit 14 Forschungsverbünde ausgewählt. Sie werden in den nächsten vier Jahren mit bis zu 40 Millionen Euro unterstützt. Das Verbundprojekt erhält eine Förderung von 675.000 Euro. Etwa 200.000 Euro davon entfallen auf das Teilprojekt von Dr. Bösl.

Diskrepanz zwischen Anspruch und DDR-Realität

Die Existenz von Menschen mit Behinderungen, die den systemischen Anforderungen der DDR weniger entsprachen, stellte das dortige politische System vor besondere Herausforderungen. Sie standen der Idee eines aktiven planmäßigen „Aufbaus des Sozialismus“ im Arbeiter- und Bauernstaat im Wege, wie er auf der zweiten Parteikonferenz der SED im Juli 1952 beschlossen worden war. Diese Diskrepanz zwischen integrativem Anspruch und zumindest teilweise diskriminierender Realität in der DDR beleuchten in dem neuen Verbundprojekt „Menschen mit Behinderungen in der DDR“ Dr. Elsbeth Bösl sowie Prof. Gabriele Lingelbach („Familien mit behinderten Kindern“, Universität Kiel) und Prof. Sebastian Barsch („Mediale Inszenierung von Behinderung“, Universität Kiel). Darüber hinaus entwickeln und erstellen die Forschenden gemeinsam mit der Kieler Stiftung Drachensee und dem Institut für Inklusive Bildung Kiel eine digitale Ausstellung.

Bisher sei der Alltag von Menschen mit Behinderungen in der DDR, etwa bei der familiären Lebensgestaltung oder den Möglichkeiten, technische Hilfen

bei Alltagsaktivitäten in Anspruch zu nehmen, bislang kaum erforscht. Diese Forschungslücke könne jetzt langsam geschlossen werden, erklärt Bösl.

„Während die Geschichte von Menschen mit Behinderungen in der Bundesrepublik relativ häufig geschichtswissenschaftlich untersucht wurde, ist die Entwicklung in der DDR bisher nur selten Gegenstand entsprechender Forschungen gewesen“, freut sich Prof. Lingelbach über die Förderung.

„In einem weiteren Teilprojekt wollen wir die mediale Inszenierung von ‚Behinderung‘ in der Gesellschaft rekonstruieren“, skizziert Historiker Prof. Sebastian Barsch. Auch hier gebe es bislang wenige Erkenntnisse. „So ist weitgehend unbekannt, wie Behinderung in der Presse, in belletristischen und audiovisuellen ostdeutschen Medien dargestellt wurde und wie diese Repräsentationen auf die Lebenslagen von Betroffenen zurückwirkten“, erklärt Barsch.

Das Verbundprojekt ist auf vier Jahre angelegt. Projektbeginn ist im November 2018. Eine internationale Tagung ist für Ende 2020 terminiert. Die Projektergebnisse werden ab Anfang 2021 publiziert. Die digitale Ausstellung geht 2022 online.

Kontakt:

PD Dr. Elsbeth Bösl

Tel.: 0049 89 6004 3488

E-Mail: elsbeth.boesl@unibw.de

Michael Brauns

Pressesprecher

Universität der Bundeswehr München

Tel.: 089/6004-2004

E-Mail: michael.brauns@unibw.de